

„Israel“ in der Inscription des Pharaos

Die älteste außerbiblische Spur des Volkes Israel

Von Michael Rohde

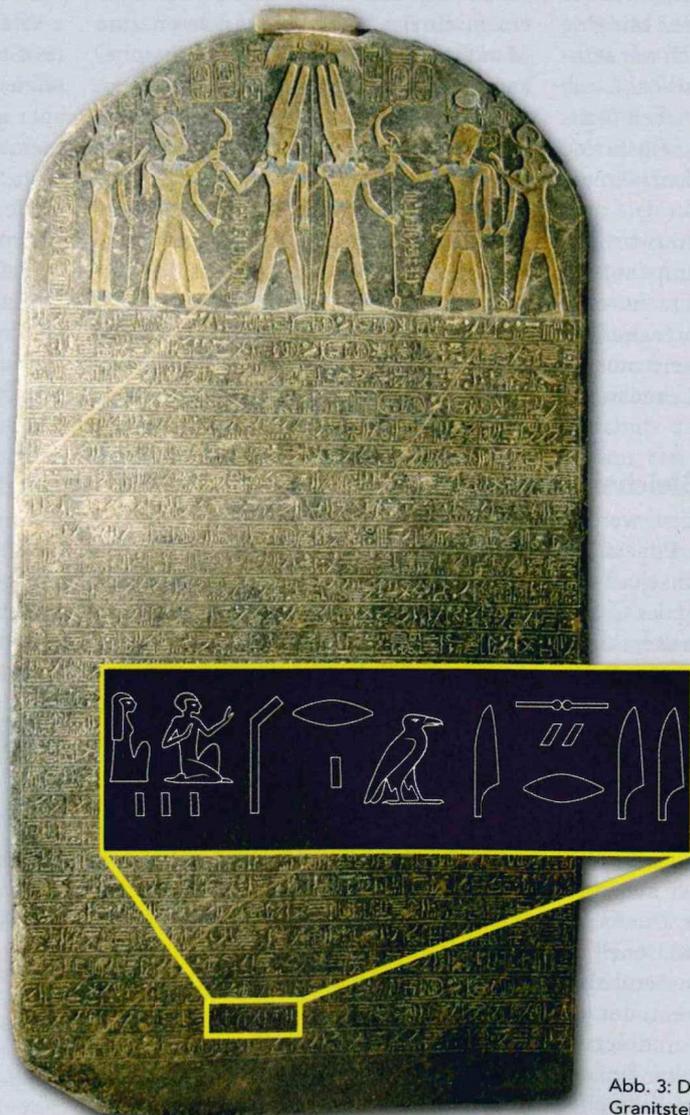


Abb. 3: Der schwarze
Granitstein



Abb. 1: Die Mumie des Ägyptischen Königs Merenptah

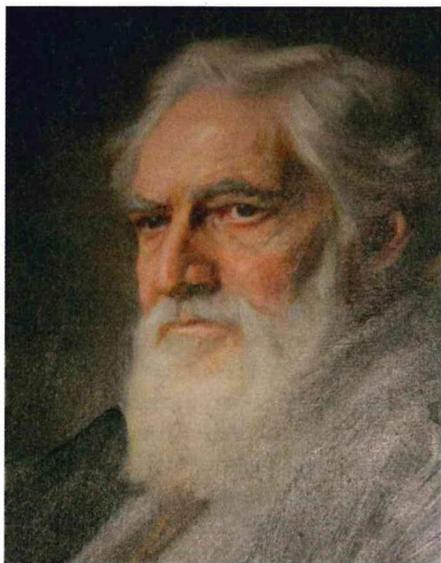


Abb. 2: Der englische Archäologe William Matthew Flinders Petrie (1853-1942)

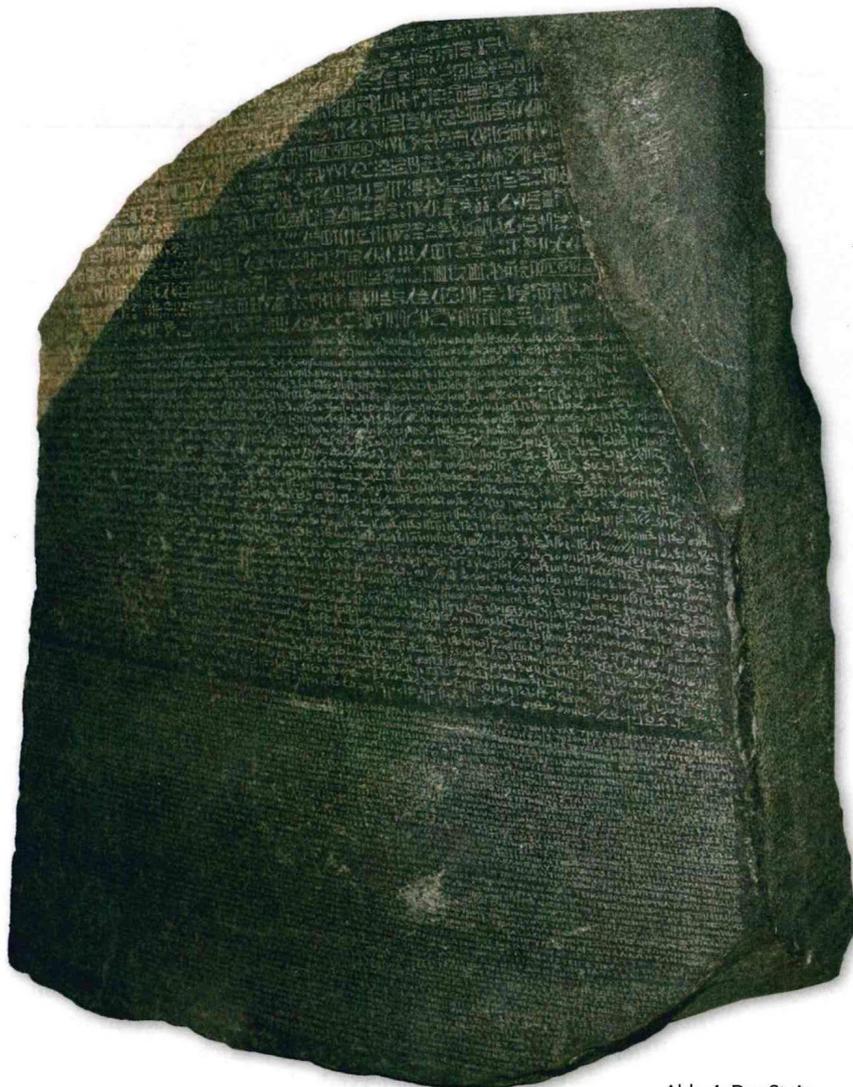


Abb. 4: Der Stein von Rosette

Recycling gibt es nicht erst seit der Einführung des „Grünen Punkts“, sondern bereits bei den Pharaonen. Der ägyptische König Merenptah (Abb. 1), der von 1213–1203 v. Chr. regiert, ist so etwas wie der König des Recyclings. Aber das nicht ganz freiwillig: Sein Vater, Ramses II. (1279–1213 v. Chr.), ist derart bauwütig, dass er die Staatskasse leert und die Baumaterialien in der weiteren Umgebung fast vollständig verbraucht. Sein 14. Sohn Merenptah muss es daher mit dem Bau seines eigenen Totentempels langsam angehen lassen und erst einmal neue Steinbrüche erschließen. Eine Möglichkeit ist es, sich des nahe gelegenen Tempels von Amenhotep III. als Steinbruch zu bedienen und Statuen, Stelen, Tore und Steinblöcke wiederzuverwerten. Vorhandene Inschriften werden mit neuem Namenszug versehen und zugunsten von Merenptah pharaonisch recycelt.

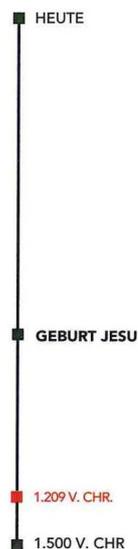
1896 entdeckt der englische Archäologe William Matthew Flinders Petrie (Abb. 2) in Theben-West das „Haus der Millionen Jahre“: Er gräbt und zeichnet Grundrisse von einer Tempelanlage, die lange vorher und auch schnell danach wieder in Vergessenheit gerät: Es ist der Totentempel des Pharaos Merenptah. Erst 2002 gibt das „Schweizerische Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde“ feierlich

den Komplex für die Öffentlichkeit frei (nach vorangegangenen 17 Grabungskampagnen).

Granitstein zum Ruhm des Pharo

In den Ruinen des Tempels findet Petrie einen schwarzen Granitstein. Zu groß und schwer, um ihn heimlich mitzunehmen: 310 Zentimeter hoch, 160 Zentimeter breit, 32 Zentimeter dick. Heute ist er im Ägyptischen Museum in Kairo zu bewundern. Ursprünglich ist die Stele für Amenophis III. bestimmt und trägt auf der Vorderansicht eine Übersicht seiner vielfältigen Bautätigkeit – und zwar in Theben-West, Luxor, Karnak und anderen Orten. Später wird manches ausgehämmert und von Sethos I. erneuert – bis Merenptah die Rückseite in seinem Sinne beschriften lässt.

An der oberen Rundung fällt der Blick auf ein wunderschön gestaltetes Bildfeld (Abb. 3). Zwei Bildhälften stehen sich spiegelbildlich gegenüber. In der Mitte steht mit hoher Krone der Gott Amun-Re. Er bildet mit zwei weiteren Familienmitgliedern eine Götterfamilie: Links am Bildrand steht die Göttin Mut als Ehefrau des Amun-Re und Mutter des Gottes Schansu. Dieser ist am rechten Bildrand als Sohn zu sehen. Der Gott übergibt dem Pharo ein Krummschwert als Symbol für unterwerfende Macht. Der Pharo empfängt also ein Siegeschwert;



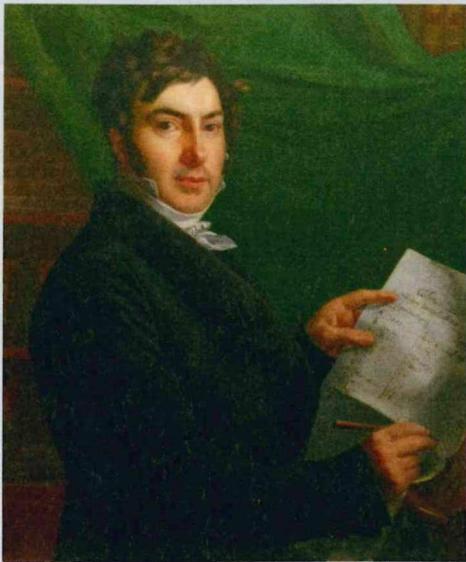


Abb. 5: Der französische Gelehrte Jean-François Champollion (1790 – 1832)



Rosette im Nildelta, der Fundort des dreisprachigen Basaltsteins

dazu sind die Worte zu lesen: „Nimm dir das Chesch-Schwert zum Sieg über alle Fremdländer!“ Klar, dass Merenptah sich gerne so anschaulich verewigen lässt!

Die Siegesstele hat einen kriegerischen Hintergrund. Vater Ramses II. hat seinem Sohn ein Reich hinterlassen, das von Nubien bis ins südliche Syrien reicht und nach innen und außen gefestigt ist, doch der Frieden währt nicht lange. Merenptah muss sich in seinem fünften Regierungsjahr gegen eine Streitmacht von Seevölkern wehren, außerdem gegen Völker aus der Wüste, die sich westlich vom Nil unter dem Fürst Mari miteinander vereinen und gegen ihn vordringen. Die antike Bildsäule feiert seinen Sieg gegen diese Streitmacht aus Seevölkern und Libyern. Der gegnerische Fürst ist ein „Mann schlechter Feder“ – die Feder war das typische Kennzeichen der Libyer. Die Inschrift wird in das Jahr 1209 v. Chr. datiert.

Die Entschlüsselung der geheimnisvollen Hieroglyphen

Wie kann man die ägyptische Inschrift lesen? „Hieroglyphen ohne Geheimnis“ heißt ein Buch, das bereits im Vorwort verspricht: „Das Prinzip der Hieroglyphenschrift ist viel einfacher, als Sie es sich wahrscheinlich vorstellen. In wenigen Stunden können auch Sie es erlernen und dann einfache Inschriften selbst lesen und verstehen.“ Bis es zu einem solchen „Schnellkurs“ in Hieroglyphenlesen kommen konnte, brauchte es eine bahnbrechende Entdeckung, welche die Weltgemeinschaft einem Feldzug zu verdanken hat. Der französische General Napoleon Bonaparte bricht 1798 mit 38.000 Soldaten auf, um Ägypten zu erobern. Zu Napoleons Tross gehören auch 167 Wissenschaftler, die aus Forscherneugier Ägypten durchstreifen wollen. Darunter sind

Orientalisten und Altertumsforscher, Astronomen und Mathematiker, Naturkundler sowie Zeichner und Kartographen, Ingenieure und Techniker. Für die Altertumswissenschaft ist dieser Feldzug eine Sternstunde, die geradezu eine Reisewelle von wissenschaftlichen Expeditionen in den Nahen Osten auslöst. Soldaten der napoleonischen Armee entdecken 1799 einen Stein. Während Grabungsarbeiten in der Nähe von Rosette, ca. fünfzig Kilometer nordöstlich Alexandrias (Rosette heißt heute el-Rashid), findet ein französischer Soldat einen Basaltstein, der 762 Kilo wiegt und eine gut lesbare Schrift enthält.

Dieser „Stein von Rosette“ (Abb. 4) führt knapp zwanzig Jahre später dazu, dass das Geheimnis der Hieroglyphen gelüftet wird. Denn der Text auf dem Stein ist nicht nur in einer Schrift, sondern in drei Schriftarten eingemeißelt. Der französische Gelehrte Jean-François Champollion (Abb. 5) vermutet früh, dass es sich dreimal um denselben Text handeln könnte, und zwar in Griechisch, Demotisch (einer Art ägyptischer Kursivschrift) und ägyptischen Hieroglyphen. Der griechische Text ist für ihn einfach zu entschlüsseln. Es handelt sich um ein Dekret von Ptolemaios V. Epiphanes aus dem Jahr 196 v. Chr. Die Inschrift gehört also nicht in die Zeit der alten ägyptischen Reiche, aber Ptolemaios ließ sein Dekret dennoch nicht nur in Griechisch, sondern auch in ägyptischen Schriften in den Stein meißeln. Diese ägyptischen Zeichen und Symbole bereiten Champollion Kopfzerbrechen, bis er eine bahnbrechende Beobachtung macht: Die Zeichen, die in einem Oval (einer sogenannten „Kartusche“) eingezeichnet sind, könnten für einen Eigennamen stehen. Der englische Physiker Thomas Young hatte schon zuvor angenommen, dass einige der „heiligen Zeichen“ (so die Bedeutung des Wortes „Hieroglyphen“) Herrschernamen bezeichnen, so den Namen Ptolemaios. Der

Stein enthält 486 griechische Wörter und 1419 Hieroglyphen. Also schließt Champollion aus, dass jedes Zeichen für ein Wort steht. Er schaut sich die Kartusche genauer an, die vermutlich „Ptolemaios“ bedeutet – zehn griechische Buchstaben und acht Hieroglyphen. Er vermutet zu Recht, dass die Hieroglyphen eine Lautschrift abbilden. Auf der Suche nach ägyptischen Namen entschlüsselt er, dass zu den Lauten noch Bildzeichen (Ideogramme) kommen – ein Kreis mit einem Punkt in der Mitte z. B. zeigt die Sonne und bedeutet als Laut „Ra“. 1822 kann Champollion die Entzifferung ägyptischer Hieroglyphen bekannt geben. Die ägyptische Hieroglyphenschrift des Mittleren Reiches (um das 3./2. Jahrtausend v. Chr.) kennt etwa 700 Zeichen, von denen viele „bildhaft“ einsichtig sind.

Spur der Verwüstung – alles ist in Frieden

Zurück zur Siegesstele des Merenptah. Ohne die Entdeckung des französischen Gelehrten Champollion 1822 wäre der Fund der Merenptah-Stele mehr als siebzig Jahre später stumm geblieben. So aber kann der Text übersetzt werden: Die Steleninschrift unter dem Bild von der Übergabe des Krummschwertes zählt alle Ehrentitel des Pharaos auf und rühmt Merenptah acht Zeilen lang, auch dafür, dass der ägyptische König in der Gunst der Götter steht und ihrem Wohlwollen seine Siege verdankt. Und seine Vormachtstellung garantiert Frieden für alle. Der Sieg Merenptahs wird ausführlich besungen.

Der für Bibelleser spannende Abschnitt lautet gegen Ende der Inschrift so:

„Die Fürsten sind hingestreckt und sagen: ‚Friede‘.
Niemand erhebt sein Haupt unter den Neun Bogen.
Tehenu [ein libyscher Stamm] ist verwüstet,
Hatti ist in Frieden.
Kanaan ist geplündert mit allem Übel,
Aschkalon ist weggeführt, Gezer ist gefangen,
Jenoam vernichtet;
Israel ist verwüstet, sein Same ist nicht (mehr) da,
Hurru wurde zur Witwe wegen Ägypten.
Alle Länder sind zusammen in Frieden.
Die umhergingen, sind unterworfen
vom König ... Merenptah.“

Kanaan? Israel? Was ist mit diesen Worten genauer gemeint? Die altägyptische Schrift versteht Begriffe häufig mit Zusatzzeichen, die deutlich machen, um was für eine Art von Sache es sich handelt: Es sind Deutezeichen (Determinative), die immer am Ende eines Wortes stehen und nicht ausgesprochen werden. Sie haben nur die Aufgabe, den Bedeutungsbereich der Wörter zu zeigen. Das Bild für hügeliges Land wird zu einem Zusatzzeichen bei Ländernamen. Die Bildzeichen für Mann und Frau mit Strichen bedeutet „Menschen“ im Plural. Im Siegeshymnus des Merenptah werden die Namen Aschkalon und Gezer als Städte, und zwar fremde Ortschaften, gekennzeichnet. „Israel“ hingegen wird als Menschengruppe determiniert. Für eine Gruppe sind Nachkommen zum Überleben lebenswichtig. Der Hymnus besingt, dass Israel schlechte Aussichten hat, denn „sein Same“, sprich seine Nachkommenschaft, „ist nicht mehr da“.

Uralte historische Spur

In jedem Bibellexikon wird die Inschrift auf dieser Stele erwähnt, denn es ist die bisher älteste uns bekannte Erwähnung von „Israel“ in einer außerbiblischen Quelle! Details über die Herkunft und Eigenart dieser „Israeliten“ sind der Stele nicht zu entnehmen, aber die Existenz einer Nomadengruppe namens „Israel“ im Kanaan des 13. Jahrhunderts v. Chr. muss historisch als wahrscheinlich gelten. Neuerdings wird die Inschrift des „Berliner Sockelfragments“ (Berliner Museum Nr. 21687) diskutiert, in der einige Forscher eine gebrochene Namenskartusche als archaische Form von „Israel“ lesen und mit einer Datierung ins 15. Jahrhundert v. Chr. verbinden. Die Diskussion um diesen Fund muss man noch abwarten, um eventuell der Merenptah-Stele den Rang der ältesten Erwähnung Israels abzusprechen. Die nächst-spätere Erwähnung von „Israel“ findet sich erst auf der Mescha-Stele aus dem 9. Jahrhundert v. Chr..

Ernüchternd, wie wenig von Israel außerhalb der Bibel geschrieben steht. Und zugleich beeindruckend, wie die Entzifferung der Hieroglyphen durch einen Franzosen und der Fund der Stele durch einen Engländer zeigen, dass es „Israel“ gab.

Der prahlerische Siegeshymnus des ägyptischen Pharaos behielt dabei Unrecht. Mit Israel war es noch lange nicht aus: Bis heute beziehen sich Nachkommen auf diese geheimnisvolle Größe Israel. *

Vorschau

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe:
Die Rebellion des Moabiterkönigs.
Was die Mescha-Stele über die
Geschichte Israels zu erzählen hat



Prof. Dr. Michael Rohde

ist Pastor der EFG Hannover-Waldsee-
straße und Lehrbeauftragter an der
Leibniz-Universität Hannover.

Der Text der Merenptah-Inschrift wurde
zitiert nach Rienecker/Maier/Schick/
Wendel, Lexikon zur Bibel, S. 796.